

1883.

Laibach, 9. November.

Dieß möge sich auch die „Neue freie Presse“ gesagt sein lassen, damit sie nicht wieder nächstens mit Berichten aus Krain über den gestörten Frieden — aufs Eis geführt werde.

Hart am Rande.

(23. Fortsetzung.)

4.

So war es wiederholt zu kleinen Wortgefechten zwischen beiden Gatten, aber auch zu ernstern Zwistigkeiten gekommen, deren unangenehmer Eindruck nicht verwischt werden konnte. Der Baron glaubte, die größte Thorheit seines Lebens in der Stunde begangen zu haben, als er, von seiner Leidenschaft für ein schönes Mädchen überwältigt, all seine guten Vorsätze vergaß und von der gegenseitigen Liebe alles hoffte.

Beim Eintritte in das Regimentshaus des 1. Garderegiments salutirte das Officierscorps, welches sich mit dem Commandeur Obersten von Vindequist und dem Prinzen Wilhelm auf dem Hofplatze aufgestellt hatte. Se. Majestät der Kaiser stellte dem durchlauchtigsten Kronprinzen jeden einzelnen Officier vor, worauf höchstberieselbe den Stabsofficieren, dem Erbgroßherzog von Baden und den Prinzen Friedrich Leopold und Wilhelm von Hohenzollern die Hand reichte. Beim Eingange zu den Casinoräumen stand ein Doppelposten in der Uniform aus der Zeit Friedrich Wilhelms I. (1740) in Parade. Als Se. Majestät der Kaiser mit dem durchlauchtigsten Kronprinzen den Speisesaal betrat, intonierte die Janitscharen-Musik den Märsch Marsch. Nach Aufhebung der Tafel begaben sich der Kaiser und Kronprinz Rudolph zum Warmopalais, um die durchlauchtigste Kronprinzessin Stephanie

Berlin, 8. November. Se. Majestät der Kaiser, Se. k. und k. Hoheit Kronprinz Erzherzog Rudolph und Ihre kön. Hoheiten die Prinzen Wilhelm und Friedrich Karl sowie der Prinz August von Württemberg sind heute vormittags um 11 Uhr mittelst Extrazuges der Stettiner Bahn nach Eberswalde abgereist, von wo die Weiterfahrt zu Wagen nach der Oberförsterei Pechteich (Schorshaide) erfolgt. Der Kronprinz Rudolph und Prinz Wilhelm fahren gemeinsam nach dem Bahnhofe. Bei der Ankunft des Kaisers waren sämmtliche Prinzen bereits auf dem Bahnhofe anwesend. Die Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie und die Prinzessin Wilhelm begaben sich mittlerweile zum Besuche des Meininger'schen Erbprinzenpaares nach Charlottenburg.

Wien, 7. November.

(Delegation des Reichsrathes. — Sitzung
des Budget-Ausschusses.)

Heute hielt der Budget-Ausschuß der Delegation des Reichsrathes unter Vorsitz des Obmannes Grafen Hohenwart eine Sitzung ab, welcher seitens der gemeinsamen Regierung die Herren: Se. Excellenz Reichs-Kriegsminister F. M. Graf Bylandt-Rheidt, die Sectionschefs Freiherr von Falke und Lamberg, dann WM. Bingler beizwohnten.

Zunächst legte der Referent Graf Falkenhayn in Beantwortung der in der letzten Sitzung vom Delegierten Dr. Sturm gestellten Frage inbetreff der Administrativ-Maßregeln für das Jahr 1884 „die Detailnachweisungen der anzuheffenden Ersparungen infolge der für das Jahr 1884 in Aussicht genommenen Administrativ-Maßregeln und der Vergleichung derselben mit jenen für das Jahr 1883“ vor. Die Beantwortung des zweiten Theiles der Frage des Deleg. Dr. Sturm, betreffend die Abgabe von Remonten an mittellose Officiere, behält sich Referent für die Specialdebatte vor.

Am meisten litt der Müller darunter. In der ersten Zeit war es ihm nicht aufgefallen, welche Veränderung mit seinem Kinde vorgegangen war, aber nach und nach mußte es ihm doch auffallen. Zuerst war es einer der Mägde aufgefallen, daß die Frau Baronin sich so sehr verändert hatte. Nun, es war ja am Ende natürlich. Aus Schwarz-Else war eine vornehme Dame geworden, und als solche konnte sie doch nicht mehr umherspringen und singen, wie sie es in der Mühle gethan hatte.

Müller Brand war entschieden anderer Meinung. Er kannte seine Else gut genug, als daß er hätte glauben sollen, eine veränderte Lebensstellung könne eine derartige Wirkung auf sie ausüben. Hatte sie ihm nicht ganz den entgegengesetzten Beweis gebracht? Sie war jahrelang in der Stadt in einer vornehmen Familie gewesen und war dann in die einsame Mühle gekommen. Hatten die anderen Verhältnisse sie anders gemacht?

Der Müller sah mit den Blicken eines besorgten Vaters, und was er erblickte, war nicht dazu angethan, ihn zu beruhigen. Sein Kind, seine Schwarz-Elle war nicht glücklich, die „Augen ihrer Mutter“ strahlten nicht mehr in dem sonnigen Zauberschein, den sie eines Tages um sich her verbreitet hatten.

Was war die Ursache?

In dem Verhältnis des jungen Ehepaares zu einander sah er sie nicht. Kurt war immer der sorgsam um eine geliebte Gattin bemühte Ehemann, was von Elise sichtbar mit Dank anerkannt wurde. In den Augen der Welt war die Ehe wohl eine musterhafte.

Aber nicht so in Wirklichkeit, trotz der gegenseitigen, unveränderten Liebe. Das Mißtrauen behauptete seinen Platz am Herd und verbannte das

Glück aus diesen Räumen. Zuweilen erfolgte eine Annäherung, aber auf wie lange? Ein arglos gesprochenes Wort schleuberte aufs neue den Brand in ein verbittertes Gemüth.

Der Zustand war beiden ein unerträglicher geworden und sie wünschten sehnlichst eine Aenderung desselben herbei. Aber wie diese herbeiführen? Kurt glaubte endlich, einen Ausweg gefunden zu haben.

Eines Morgens trat er in Elise's Gemach.

Sie saß in einer Nische am Fenster, in träumerisches Nichtsthun verloren, die Hände im Schoße gefaltet. Der Hauch von lieblicher, kindlicher Jugendfrische war abgestreift, wie wenn der Nachtfrost eine zarte Blüte berührt. Else ließ das Köpfchen hängen. Dort unten in der Mühle hatte sie freilich mit anderen Augen in die Welt geschaut und sich andere Bilder von der Zukunft ausgemalt. Es war wenig davon zur Wirklichkeit geworden, was sie einst ersehnt und erhofft hatte. Wie bald war der schöne Traum zerronnen!

Sie schrak zusammen, als Kurt zu ihr eintrat, und er bemerkte es nicht ohne Bitterkeit. Dann stand sie auf und gieng ihm entgegen.

"Else, mir ist ein Gedanke gekommen", sagte er, sich auf das verblichene, altmodige Sopha niederlassend. "Ich glaube, für uns beide würde einmal eine kleine Abwechslung wohlthätig sein, ein wenig Zerstreuung. Die Rotenburg ist entsetzlich einsam, und besonders im Winter. Wie wäre für die Wintersaison ein Aufenthalt in der Residenz?"

Sie sah ihn mit einem raschen Blick an; es lag ein Vorwurf darin, doch dann bligte der Trotz darin auf.

„Wie du willst, Kurt.“

(Fortsetzung folgt.)

Deleg. Dr. Sturm weist darauf hin, daß mit der von der Kriegsverwaltung eingestellten Summe das Erfordernis für das Ordinarium nicht erschöpft sei und daß die alljährlichen Ueberschreitungen in den Rechnungsabzählungen im Durchschnitt von 1½ Millionen dies darthun. Es werden Posten präliminiert, von denen man schon jetzt wisse, daß sie nicht eingehalten werden können. Dies sei insbesondere bei dem Versorgungswesen der Fall. Ebenso stehe es mit dem gar nicht präliminierten Betrage für Elementarschäden und Erfordernisse an Militärbauwerken.

Auch der Selbstabstrich von 555 000 fl. an den Naturalien dürfte nach den bisherigen Erfahrungen kaum eingebracht werden.

Die administrativen Ersparungsmaßregeln endlich wirken nur für ein Jahr und bestehen für 1884 hauptsächlich in einem von 3½ pCt. auf 10 pCt. erhöhten Abzuge von der Montursgebühr, welcher die Vorräthe tangieren kann.

Hienach erhöht sich das wirkliche ordentliche Erfordernis sehr bedeutend, und mindestens um eine Million.

Se. Excellenz Reichs-Kriegsminister Graf Bylandt-Reichth erhebt zunächst entschiedenen Einspruch gegen den Vorwurf des Deleg. Dr. Sturm, als ob er, in sicherer Aussicht, das Präliminare nicht einhalten zu können, die Vorlagen herstellen lasse. Gegen einen solchen Vorwurf glaube er durch seine bisherige achtjährige Amtswirksamkeit geschützt zu sein. Er habe immer getrachtet, der Wahrheit so nahe als möglich zu kommen, aber es gebe gewisse Posten im Budget, für welche sich stets nur Wahrscheinlichkeits-Berechnungen aufstellen lassen, die einer gewissen Kritik unter allen Umständen unterzogen werden können. Was den Vorwurf der Verschiebung unausweichlicher Maßregeln auf das nächste Jahr betrifft, um hiedurch die scheinbare Entlastung des vorliegenden Budgets zu erzielen, so weiß der Reichs-Kriegsminister nicht, worauf sich diese Vorwürfe gründen können. Das Militärwesen ist einer fortwährenden Umwandlung unterworfen, die Lebensverhältnisse ändern sich, die Preise steigen, neue technische Erfindungen tauchen auf, welche mit großen Auslagen verbunden sind und nicht ignoriert werden können. Es kann daher von einem Normalbudget bei einer Armee, wenn dieselbe nicht versumpfen soll, überhaupt nie die Rede sein. Es ist aber auch unmöglich, anzunehmen, daß eine bestimmte Präliminarforderung in aller Zukunft niemals steigen wird.

Uebergend auf die einzelnen Gegenstände, welche von dem Deleg. Dr. Sturm besprochen wurden, läßt sich der Herr Reichs-Kriegsminister zunächst über das Versorgungswesen aus. Im Jahre 1875 ist ein neues Pensionsgesetz eingeführt worden, und ist der Titel „Versorgung“ hiedurch in bedeutendes Schwanken geraten. Es sind nämlich noch viele Pensionisten aus der früheren Zeit vorhanden, welche nach dem alten Normale zu behandeln sind, während auf die neu zuwachsenden Pensionisten das neue, höhere Normale in Anwendung zu bringen sei.

Se. Excellenz müsse aber schon hier der Anschauung entgegenreten, als ob etwa dormalen mehr und mit Gewalt pensioniert würde. Es kommt allerdings vor, daß man Pensionisten sehe, welche scheinbar noch diensttauglich sind, andererseits aber dürfe auch nicht übersehen werden, daß noch sehr viele Officiere activ fortdienen, obwohl sie eigentlich bereits ein Gebrechen haben, welches sie vorkommenden Falles nicht als kriegsdiensttauglich erscheinen lassen würde. Letzterer Umstand erklärt sich dadurch, daß viele Officiere, gezwungen durch persönliche Verhältnisse, entweder sich den längeren Activdienstbezug bewahren oder die vierzigjährige Dienstzeit erreichen wollen und daher mit aller Selbstüberwindung den Dienst fortsetzen und ihre Gebrechen verheimlichen. Ohne besondere, durch die Thätigkeit dieser meist sehr ehrenwerten und ausgezeichneten Officiere nicht gerechtfertigte Härte ließe sich dieser Sache nicht abhelfen. Die Thatfache, daß noch anscheinend kriegsdiensttaugliche Individuen in Pension sich befinden, beruhe in den meisten Fällen nur auf äußerem Scheine; es gebe eben einerseits körperliche Gebrechen, welche nur vom Arzte diagnostiziert werden können und doch den Betreffenden kriegsdienstuntauglich machen, andererseits gebe es persönliche Eigenschaften nicht physischer Natur, welche sich oft im Alter ausbilden und bei aller physischen Tauglichkeit doch den betreffenden Officier nicht mehr tauglich machen, ein höheres verantwortliches Commando zu führen. Auf letzterem Umstande beruhe es, daß man wiederholt Officiere erklären müsse, daß sie die volle Eignung für eine höhere als die von ihnen bisher bekleidete Stelle nicht mehr haben; es ist dies eine Rücksicht, die man ihnen schuldet. Wenn sie aber dies erfahren, ziehen sie vor, in den Ruhestand zu treten.

Er habe von Jahr zu Jahr gehofft, einen stabilen Maßstab für die Berechnung des Erfordernisses für Pensionen zu finden, er habe alle möglichen Berechnungen angestellt, sei aber bis jetzt noch nicht zu einem Principe gekommen, welches eine richtige Präliminierung ermögliche. Dem Vorwurfe, daß mehr pensioniert werde als früher, muß er entschieden entgegenreten; er sei in der Lage, diese seine Behauptung durch diesbezügliche Ausweise zu belegen. Der

Schein einer zahlreicheren Pensionierung resultiere daraus, daß eben der Abgang an Pensionisten sich aus Pensionisten, welche nach dem niedrigeren, älteren Normale pensioniert wurden, zusammensetze, während der Zuwachs aus solchen bestehe, die nach dem neuen, höheren Normale zu behandeln sind. Der Minister führt als Beispiel den Ausweis des verfloßenen August an, wo thatsächlich eine bedeutend höhere Anzahl von Pensionisten in Abgang kam, als zugewachsen ist, und doch das Gelderfordernis gestiegen sei.

Se. Excellenz geht nun auf die von ihm in Aussicht genommene Ersparung bei der Naturalverpflegung über. Seit Jahren bestche der Gebrauch und wurde auch von den Delegationen wiederholt gutgeheißen, von einer Enquete-Commission nach dem zehnjährigen Durchschnitt der Preise unter Ausscheidung der zwei Jahre, in welche der höchste, und der zwei Jahre, in welche der niedrigste Preis gefallen ist, einen Budgetpreis aufzustellen. Dieser Budgetpreis erfahre dann noch eine Aenderung durch das Correctiv, welches auf Grund der actuellen Marktpreise gefunden wird. Außerdem bietet aber auch dem Minister der Umstand, daß die Delegationen gewöhnlich erst zusammentreten, nachdem er bereits in der Lage war, für die kommende Zeit längere Lieferungscontracte abzuschließen, die Möglichkeit, aus den in diesen Lieferungscontracten stipulierten Preisen eine Berichtigung der Präliminanziffern vorzunehmen.

Der Minister gibt diesfalls an den Preisen von Roggen, Hafer u. einige Beispiele. Es liegt nun gewiß nur im Interesse einer wahrheitsmäßigen Budgetierung, wenn er auf diese sämtlichen thatsächlichen Verhältnisse Rücksicht nimmt und eventuell selbst Abstriche macht. Aber ebenso gehe es auch klar aus dieser Prozedur hervor, daß auf die vollständige Einhaltung dieser Abstriche niemals mit Sicherheit gerechnet werden könne. Die Behauptung jedoch, daß diese Abstriche nie eingehalten wurden, sei unrichtig. Es wäre vielmehr in den meisten Jahren ein größerer Theil des Abstriches wirklich auch eingebracht worden. Der Reichs-Kriegsminister muß sich auch bei diesem Anlasse gegen den Vorwurf entschieden verwahren, als ob er wissentlich ein nicht einzuhaltendes Präliminare aufstelle.

Im weiteren Verlaufe bespricht der Minister die Nichtpräliminierung der durch Elementarschäden hervorgerufenen Ueberschreitungen des Budgets. Er weist zunächst darauf hin, daß diese Elementarschäden ihrer Natur nach überhaupt nicht vorausgesehen und nicht präliminiert werden können. Ein Vergleich der Kriegsverwaltung mit einer Assurancegesellschaft sei nicht stichhaltig, da dem Kriegsministerium nicht gestattet sein würde, ein eventuelles Jahrespauschale für solche Ueberschreitungen in dem Falle, wo es nicht zur Anwendung komme, zurückzubehalten und für andere Jahre, wo wieder größere Summen nothwendig werden, zu verwenden, wie dies Assurancegesellschaften bei ihren Berechnungen zu Grunde legen. Erwägungen ähnlicher Natur hätten ja auch die Delegationen bestimmt, zu beschließen, daß überhaupt für Elementarschäden eine Post im Budget nicht präliminiert werde, sondern daß die durch solche Schäden hervorgerufenen Auslagen eventuell in der Schlussrechnung als Ueberschreitungen des Budgets auszuweisen seien. Diesem Beschlusse habe er sich gefügt, indem er keine Summe für Elementarschäden eingestellt.

Bei Besprechung der Ersparungen durch administrative Maßregeln glaubt Se. Excellenz, vorerst eine historische Entwicklung dessen, wie er eigentlich zu den administrativen Ersparungsmaßregeln gekommen ist, bieten zu müssen. Er weist darauf hin, daß im Jahre 1879 durch das neue Einquartierungs-gesetz die Einquartierungskosten für die Armee um 2½ Millionen gestiegen seien. Um nun damals nicht sofort eine unvermittelte Steigerung des Budgets eintreten zu lassen, habe er gesucht, Ersparungen auf administrativem Wege durchzuführen. Er zählt die Beträge auf, welche in den einzelnen Jahren auf diesem Wege erspart wurden und die in der Gesamtheit eine Summe von 10 600 000 fl. ausmachen. Gerade dieses sein Vorgehen bei Ersparungen durch administrative Maßregeln sei wiederholt Gegenstand des Zweifels und der Angriffe der Delegierten gewesen, und man sei so weit gegangen, dieselben lediglich als eine Virtuosität im Budgetieren anzusehen. Dem gegenüber könne er nun mit Befriedigung darauf hinweisen, daß factisch diese Ersparungen effectuirt und durch diese Virtuosität im Budgetieren den Steuerzahlern über 10 Millionen erspart worden seien.

Was nunmehr die heuer in Aussicht genommenen administrativen Maßregeln betreffe, so beziehen sich dieselben 1.) auf die spätere Einberufung der Rekruten und die frühere Entlassung der ausgebildeten Mannschaft bei der Artillerie, woraus 110 000 fl., und 2.) auf die Ersparnisse im Monturwesen, aus denen die Summe von 728 000 fl. resultiere. Was die erstere Ersparung anbelange, so könne der Minister nur sein Erstaunen darüber aussprechen, daß der Deleg. Dr. Sturm nicht vielmehr daran Anstoß genommen habe, daß 110 000 fl. viel zu wenig bei der in Aussicht genommenen späteren Einberufung der Rekruten betragen; daß man jedoch nicht mehr im allgemeinen

für diese Ersparung präliminieren könne, beruhe zunächst auf den klimatischen Verhältnissen der Monarchie, welche eine gleichmäßige Verschiebung der Einberufung der Rekruten im ganzen Gebiete nicht gestatten. Im Süden der Monarchie könne man die Einberufung auf eine viel längere Zeit verschieben, während man im Norden, wenn man die Leute nicht bei der Ausbildung und beim Exercieren der harten Witterung aussetzen wolle, diese Einberufung bedeutend früher vornehmen müsse.

Bei der beabsichtigten Ersparung im Monturwesen habe zunächst Deleg. Dr. Sturm den Vorwurf erhoben, daß die Truppen in den entfernten Kronländern decorumswidrig abjustirt sind. Dem müsse er entschieden entgegenreten und diesen Vorwurf als auf einer Uebertreibung beruhend zurückweisen. Er könne auf das bestimmteste behaupten, daß die Truppen in den entfernten Kronländern vollständig normalmäßig abjustirt sind, und daß sich in den Augmentations-Magazinen ein voller Vorrath der nöthigen Montur und Rüstung vorfinde, um die Truppen bei Ausbruch eines Krieges mit vollständig brauchbaren Sorten zu versehen. Wenn eine Commission zur Prüfung dieser Umstände eingesetzt würde, was er nur wünschen könne, so würde sich dieselbe jedenfalls von der vollständigen Richtigkeit seiner Behauptung überzeugen können. Nicht nur bei uns, sondern auch in anderen Staaten werden die Reservisten, welche zu ihren Uebungen einberufen werden, mit älteren Uniformstücken ausgestattet, und könne man ihnen nicht neue Monturstücke geben, da die letzteren selbst schon durch den Eintritt von Regenwetter zur neuerlichen, länger dauernden Deponierung in den Kriegsaugmentations-Magazinen nicht mehr geeignet sein würden. Wenn er aber gerade einen Abstrich von 10 pCt. beim Monturwesen eingesetzt habe, so sei diese Einstellung durchaus nicht willkürlich, sondern erkläre sich durch eine ganz bestimmte Thatfache.

Wie den Delegierten bekannt sei, habe er seinerzeit bei Ausbruch der Insurrection im Occupationsgebiete für die voraussichtlich durch die kriegerischen Ereignisse zugrunde gehenden Monturen und Waffen nichts verlangt, und später sei er bei der Verathung des Occupationscredits für das Jahr 1883 in der Lage gewesen, zu sagen, daß er die diesfalls nöthige Relablierung mit einer nur kleinen Summe auszuführen hoffe; jetzt könne er erklären, daß er diese Relablierung ganz ohne Inanspruchnahme neuer Mittel vollständig durchgeführt habe. Durch die successive Reduction der Truppen gelangte eine ganze Reihe von Monturen, welche bereits theilweise abgenutzt, daher für den Augmentations-Vorrath ungeeignet sind, an die Magazine zurück. Diese Monturen könne er für den currenten Dienst verwenden lassen und dadurch die in Aussicht genommene Ersparnis erzielen. Daß bei diesem Sachverhalte eine Wiederholung dieser Ersparung beim Monturwesen für das nächste Jahr nicht in Aussicht genommen werden könne, geht wohl klar aus den Gründen hervor, auf denen die heurige Ersparung beruhe, aber ein Vorwurf daraus, daß er den günstigen Umstand für dieses Jahr ausgenützt habe, könne ihm doch nicht gemacht werden. Was schließlich den Vorwurf betrifft, daß das Extra-Ordinarium fortwährend im Steigen begriffen sei, müsse er dagegen einwenden, daß das Extra-Ordinarium seiner Natur nach überhaupt nicht den Vergleich mit einzelnen Jahren gestatte. Wenn einmal für die unabwieslichen Vorrathsbedürfnisse der Armee allseitig vorgesorgt, wenn die nothwendigen Befestigungsarbeiten vollendet sein würden, so wäre allerdings, wenn nicht neue Erfindungen der Technik zu abermaligen Forderungen zwingen, eine bedeutende Abnahme des Extra-Ordinariums zu gewärtigen.

Berichterstatte Graf Falkenhayn erklärte, auf dem Standpunkte der Kriegsverwaltung zu stehen, und befürwortete das Eingehen in die Specialdebatte.

Es wurde hierauf zur Specialdebatte geschritten, und wurden in derselben sämtliche Titel des Heeres-Ordinariums conform der Regierungsvorlage angenommen.

Bei Titel 3, Militär-Intendanten und Fachcontrole, stellte Deleg. Graf Clam-Martini die Frage an die Regierung, warum in Josephstadt eine Militärcasse existiere.

Se. Excellenz Reichs-Kriegsminister Graf Bylandt-Reichth gab hierauf die Aufklärung, daß dies darin seinen Grund habe, weil in Josephstadt keine Steuer-casse sich befinde.

Bei Titel 7, Truppentkörper und allgemeine Truppenauslagen, wünscht Deleg. Dr. Sturm, um das Mehrerfordernis infolge der Erhöhung der Waffenübungs- und Concentrirungs-Auslagen beurtheilen zu können, eine detaillierte Nachweisung über die Benützung der in früheren Jahren bewilligten Dotation von 750 000 fl.

Se. Excellenz der Reichs-Kriegsminister motivierte in längerer Ausführung die Gründe, welche für dieses Mehrerfordernis sprechen, und stellte einen Vergleich mit anderen Staaten an, welche zu diesem Zwecke weit höhere Summen in ihr Heeresbudget einstellten.

Bei Titel 8, Militär-Bildungsanstalten, richtete Deleg. Dr. Czernawski folgende Frage an die

Regierung: „Da mit Ausnahme von Lohzow, so viel bekannt ist, an keiner Militär-Bildungsanstalt, weder einer niederen noch einer höheren, den Zöglingen Gelegenheit geboten ist, die polnische Sprache zu erlernen und von den slavischen Sprachen beinahe ausschließlich nur die böhmische Sprache gelehrt wird, so erlaube ich mir die Frage: ob Se. Excellenz der Herr Reichs-Kriegsminister geneigt und gewillt ist, dem Uebelstande, daß die Militärzöglinge nicht in der Lage sind, die polnische Sprache zu erlernen, für die Zukunft abzuheben und den Unterricht in dieser Sprache, namentlich dort, wo sich hierfür das Bedürfnis zeigt, einzuführen?“

Se. Exc. Reichs-Kriegsminister Graf B y l a n d t - R h e i d t: Die Dienstsprache der Armee ist die deutsche. Dessenungeachtet ist es sämtlichen Officiere zur Pflicht gemacht, sich innerhalb eines gewissen Zeitraumes die Sprache des Regiments, welchem sie angehören, insoweit anzueignen, daß sie den Verkehr mit der Mannschaft in ihrer Muttersprache pflegen können. Gene Officiere, welche dieser Anforderung in einer gewissen Zeit nicht nachkommen, sind selbst vom Avancement ausgeschlossen. Die Kriegsverwaltung ist übrigens bemüht, auch schon bei der Vorbildung der Officiere diesem Umstande Rechnung zu tragen, und es wird deshalb an den Cadettenschulen den Zöglingen freigestellt, sich eine der Landessprachen zu wählen, deren Erlernung für sie obligat ist. Je nach der Wahl der Mehrzahl der Zöglinge wird für den Unterricht auch vorgesorgt. Es ist daher auch thatsächlich der Fall gewesen, daß in der Cadettenschule zu Weißkirchen beispielsweise die größere Anzahl der Zöglinge sich für die polnische Sprache entschieden hat und deshalb in dieser Cadettenschule für einen Vortrag in polnischer Sprache vorgesorgt worden ist. Ob sich in Kaschau ein ähnliches Bedürfnis ergeben habe, ist mir nicht bekannt; sollte es der Fall sein, so wird gewiß auch hier vorgesorgt werden, weil es ja im Interesse der Kriegsverwaltung gelegen sein muß, für den Nachwuchs eines Officierscorps vorzusorgen, welches sich mit der Mannschaft in entsprechender Weise verständlich machen kann.

Bei Titel 18, Militär-Sanitätswesen, stellte der Berichterstatter Graf F a l l e n h a y n zwei Fragen an die Regierung, von denen sich die erste auf den Krankenstand und die sanitären Verhältnisse der Truppen in den verflochtenen Jahren bezieht. Die zweite geht dahin: „Ist die Kriegsverwaltung in der Lage, für den Fall eines Krieges den Verwundeten-Transport-Columnen der Gesellschaften vom rothen Kreuze die ihnen noch fehlenden Mannschaften zur Pflege und Bedeckung dieser Columnen aus dem Stande des Heeres auszuheben und zuweisen und dadurch diese Gesellschaften in die Lage zu setzen, ihre wirksame Unterstützung den Sanitätsanstalten des Heeres in vollem Maße zu leisten?“

Se. Excellenz Reichs-Kriegsminister Graf B y l a n d t - R h e i d t antwortete, daß er eine detaillierte Aufklärung in dieser Richtung zu geben nicht imstande sei, daß dies nur auf Grund näherer statistischer Nachweise möglich wäre, die ihm nicht zur Hand sind. Die eine beruhigende Aufklärung könne er aber geben, daß der Krankenstand in der Armee in langsamer, aber stetiger Abnahme begriffen sei. So habe er vom Jahre 1868 bis 1871 noch 5 pCt. betragen, vom Jahre 1873 bis 1878 auf 4 1/2 pCt. sich vermindert, von 1879 bis 1883 sich endlich auf 4 1/10 pCt. gestellt. Ja der Rechnungsabschluß des Jahres 1881 konnte bereits einen Effectivkrankenstand von nur 3 3/10 pCt. nachweisen. Es wurde infolge dessen auch der Augmentationszuschlag für die Kranken von 10 pCt. auf 6 pCt. allmählich herabgemindert.

Auf die weitere Anfrage des Berichterstatters, ob die Kriegsverwaltung in der Lage sein würde, die von Seite des rothen Kreuzes zur Unterstützung der Sanitätspflege in den verschiedenen Orten aufgestellten oder aufzustellenden Bezirks-Transportcolumnen im Falle des Krieges mit der nöthigen Begleitungs- und Bedienungsmannschaft zu versehen, gieng der Reichs-Kriegsminister in eine allgemeine Darstellung des Armees-Sanitätsdienstes ein und erklärte, sich in dieser Beziehung einigermaßen in Verlegenheit zu befinden, da er offen und unumwunden aussprechen müsse, daß das Personal des Sanitätswesens in der Armee für den Kriegsbedarf durchaus nicht ausreiche und sich eine Reform in diesem Zweige der Militärverwaltung als unerlässlich darstelle.

Die derzeitige Organisationsnorm des Sanitätswesens wurde noch vom früheren Kriegsminister auf Grund sehr sorgfältiger Vorprüfungen und Vorerhebungen mit Zuziehung der ersten Celebritäten dieses Faches eingeführt und besteht auch jetzt zu Kraft. Das Eine hat sich aber unabwieslich gezeigt, daß das Sanitätswesen für den Fall eines größeren Krieges absolut nicht ausreichend ist. Das Problem, eine vollkommen ausreichende Vorsorge im Sanitätsdienste für einen größeren Krieg zu treffen, ist bisher noch von keinem Staate vollkommen gelöst. Die in der österreichischen Armee bestehenden Militärärzte sind beileibe nicht ausreichend, um die ihnen im Kriegsfalle gestellte Aufgabe zu bewältigen, wenn nicht beizeiten

eine ausreichende Reform des ganzen Sanitätswesens vorgenommen wird.

Der Reichs-Kriegsminister hat bisher Anstand genommen, die mit Zuziehung so ausgezeichneten Fachmänner zustande gekommene Sanitäts-Administration so einfach über Bord zu werfen und zu neuen Experimenten zu schreiten, ohne früher von der praktischen Durchführbarkeit und gleichzeitigen Zweckmäßigkeit vollkommen überzeugt zu sein. Es liege ihm in dieser Richtung auch ein die Reform des Sanitätswesens anstrebender detaillierter Antrag vor, welcher bereits in Verathung stehe. Die Frage bedürfe aber noch einer weiteren eingehenderen Klärung, um mit Sicherheit etwas Besseres und Zweckmäßigeres erwarten zu können. Er hoffe daher für den Fall, daß er im nächsten Jahre noch die Ehre haben sollte, der Delegation gegenüber als Verwalter des Kriegressorts zu fungieren, vielleicht schon dieser Delegation inbetreff der Reformierung des Sanitätswesens positive Vorschläge machen zu können; es müssen aber auch diese Vorschläge mit Rücksicht auf die Schöpfung der Staatsfinanzen genau überprüft werden.

Se. Excellenz erklärte, es sei ihm sehr erwünscht, daß ihm Gelegenheit geboten worden sei, sich in dieser Frage überhaupt auszusprechen, weil dieselbe in neuester Zeit auch in der Presse in umfassender Weise behandelt wurde und der Kriegsverwaltung in dieser Richtung wegen nicht genügender Vorsorge Vorwürfe gemacht wurden, und dies selbst von Persönlichkeiten, die an dem Zustandekommen der früheren Sanitätsnorm selbst mitbetheiligt waren. Nach seiner Ueberzeugung seien von der Commission, die die derzeit bestehende Organisation des militär-ärztlichen Corps ausgearbeitet hat, zwei Hauptfehler begangen worden; der eine durch die Aufhebung der medicinischen Militär-Belehrungsanstalt, des sogenannten Josephinums, welcher Fehler auch bereits allgemein anerkannt und bedauert werde, der zweite dadurch, daß die Anzahl der Sanitätsorgane für die Armee auf die normalsten Friedensverhältnisse berechnet wurde, und zwar nach dem idealen Maßstabe der vollständigen Durchführung allerseitiger, zweckmäßiger Casernierung des Heeres. Es ist daher sehr erklärlich, daß der nach dieser Norm eingerichtete Sanitätsdienst, nur für normalste Friedenszeiten berechnet, für den Kriegsfall absolut nicht ausreichen kann. Indirect wurde in dieser Richtung wohl Abhilfe gesucht dadurch, daß die vorhandenen Oberwundärzte in das Extra-Ordinarium überstellt wurden. Gegenwärtig werden dieselben nach und nach durch Oberärzte ersetzt. Dies sei aber ein durchaus nicht genügendes Palliativmittel, mit welchem es sein Bewenden nicht haben könne.

Der Minister besprach sodann den Versuch, welcher aus Anlaß der elektrischen Ausstellung hier inbetreff der Evacuierung eines Schlachtfeldes bei elektrischem Lichte gemacht wurde, anerkennt das Streben als ein jedenfalls sehr humanes und der Beachtung werthes, glaubt aber, daß ein Urtheil in dieser Frage erst dann möglich sei, wenn ein zweckmäßig durchgeführter Versuch Anhaltspunkte über das Maß der praktischen Anwendbarkeit gegeben haben wird. Die elektrische Ausstellung hat ein überraschendes Bild über die Fortschritte auf diesem Gebiete geboten, hat aber auch gewiß die Ueberzeugung in weiten Kreisen gefestigt, daß hier noch sehr Vieles in den Kinderschuhen stecke und der weiteren Ausbildung bedürfe. Ein Erfolg ist unleugbar, der Erfolg auf dem Gebiete des Beleuchtungswesens, und es ist kein Zweifel, daß das elektrische Licht auch auf dem Gebiete des Kriegsdienstes eine bedeutende Rolle zu spielen bestimmt sei. Ob und inwiefern dasselbe auch bei der Evacuierung von Schlachtfeldern verwendbar sein werde, müssen weitere Versuche erst zeigen. Er werde jedenfalls auch diesem Gebiete seine volle Aufmerksamkeit zuwenden und gewiß nicht veräumen, alle sich ergebenden Momente zu Zwecken der Kriegsverwaltung gewissenhaft ins Auge zu fassen und sie so weit als möglich demselben dienstbar zu machen.

Auf die specielle Frage des Berichterstatters wegen Zuweisung von Bedienungs- und Begleitungsmannschaft für die Transportcolumnen des rothen Kreuzes erwiderte der Minister, daß die Verhandlungen in dieser Richtung zwischen der Kriegsverwaltung und der Gesellschaft vom rothen Kreuze im Zuge seien, und daß seitens der Kriegsverwaltung gestrebt werde, den Anforderungen dieser humanitären Gesellschaft so weit als möglich entgegenzukommen. Er sei aber noch nicht imstande, auszusprechen, ob dies auch ziffermäßig im vollen Maße der Fall sein werde, da ja noch nicht einmal der ganze eventuelle Bedarf sichergestellt sei.

Bei Titel 13, Mannschaftskost, fragte Deleg. Dr. Sturm, ob die Pauschalpost per 1130000 fl. für Verbesserung der Mannschaftskost, welche doch eine bleibende sein soll, künftighin nicht mit dem Detail in das Budget einzustellen wäre, und welche Subsistenzverbesserung aus dieser Summe der Mannschaft gegenwärtig zutheil wird?

Se. Excellenz der Reichs-Kriegsminister gab die Aufklärung, daß die Berechnung des Erfordernisses für die Mannschaftskost im allgemeinen auf den variablen Verhältnissen in einzelnen Intendanzbezirken beruhe, während die Summe zur Aufbesserung

der Mannschaftskost lediglich zur Anschaffung der Einbrennnappe bestimmt sei, wofür ein gleichmäßiges Pauschale eingestellt werde. Nach seiner Ansicht wäre es zweckmäßig, bei der bisherigen Budgetierung zu bleiben.

Bei Titel 26, Remontierung, beantwortete Referent Graf F a l l e n h a y n den zweiten Theil der in der letzten Sitzung gestellten Anfrage des Deleg. Dr. Sturm über seine Stellung zu der Einführung, daß in den Cavallerieregimentern unbemittelten Officiere die Uebernahme von Dienstpferden, theilweise zu erhöhten Remontenpreisen angekauft, um den einfachen Remontenpreis bewilligt wird. Referent erklärte sich mit dieser Maßregel, von welcher er einen Mißbrauch nicht befürchtet, vollkommen einverstanden. Die Vorschriften, welche in den Vorschriften diesbezüglich enthalten sind, schließen jede zu häufige Wiederholung einer solchen Begünstigung und jede zu große Benachtheiligung des Aera's durch Aufzählung des entsprechenden Plus des Ankaufspreises vollständig aus.

Deleg. Dr. Sturm erklärte sich durch diese Mittheilung befriedigt.

Ueber diesen Titel sprachen noch die Delegierten Freih. v. Engert und Graf C l a m - M a r t i n i t z, welcher letzterer den Wunsch ausspricht, daß im Berichte aufgenommen werde, daß die Remontendepots, von deren Entwicklung er den nachhaltigsten Ersatz für den Bedarf des Heeres an Pferden erwartet, in solchen Gegenden errichtet werden, welche für die Pferdezucht am günstigsten sind, und in einer einfachen und wirtschaftlichen Weise eingerichtet werden mögen, welche die Aufzucht der Pferde um einen möglichst billigen Betrag zu sichern vermag.

Schließlich referierte der Berichterstatter Graf F a l l e n h a y n über die Bedeckung des Heeres-Ordinariums, und wurde dieselbe conform der Regierungsvorlage mit dem Gesamtbetrage von 2448886 fl. genehmigt.

Zur Lage.

Wir lesen in der „Neuen freien Presse“: „Die französischen Radicals scheinen sich mit ihrer Niederlage vom Mittwoch nicht begnügen, sondern einen neuen Sturm auf das Cabinet unternehmen zu wollen. Sie wollen das Ministerium wegen der bekannten Depesche Ericou's, betreffend die angebliche Desavouierung des Marquis Tseng durch den Vizekönig Li-Hung-Tschang, interpellieren. Da der Ausgang dieser Interpellation nicht zweifelhaft sein kann, so kann man nur bedauern, daß die Radicals die kostbare Zeit des Parlamentes mit solchen unnützen Nergereien verträdeln, während die wichtigsten und für das Land wertvollsten Geseze der Erledigung harren.“ — Es ist wahrlich jammerlich — schreibt die „Wiener Abendpost“ — daß die „Neue freie Presse“ — sich mit ihren weisen Lehren immer nur an das Ausland wendet, während es doch daheim an der richtigen Adresse hierfür sicher nicht fehlt. Oder sollte der „Neuen freien Presse“ unbekannt sein, daß es auch auf den Oppositionsbänken des österreichischen Reichsrathes Elemente gibt, welche, die kostbare Zeit des Parlamentes mit unnützen Nergereien verträdeln, während die wichtigsten und für das Land wertvollsten Geseze der Erledigung harren?“

Die Gemeinde-Zeitung gibt den „Unversöhnlichen“ den Rath, das Beispiel eines ihrer Gesinnungsgegnen im Krainer Landtage zu befolgen, „der in der abgelassenen Woche sein Mandat niederlegte, weil es ihm nicht recht war, daß die Deutschen und Slovenen sich verständigten“. Das Blatt bemerkt weiter: „Glücklicherweise ist der Nationalitäten-Streit stets nur ein sicheres Zeichen, daß unsere äußere Politik in einem ruhigen Fahrwasser segelt, denn nur dann haben gewisse Leute Zeit und Lust zu einer Specialheze. Sollte unserem Vaterlande von außen auch nur das Geringste drohen, so ist der ganze Hader sichtlich vergessen und fühlt sich jeder nur als Oesterreicher.“

Der Dziennik Polski schreibt: „Wir haben schon einmal erklärt, daß die Stimmung in ganz Europa im allgemeinen eine sehr friedliche ist, daß nur unverbesserliche Pessimisten es versuchen, in den Auseinandersetzungen des Grafen Rámsky irgend welche ungewöhnliche Andeutungen zu erblicken, die ein gespanntes Verhältnis zu Rußland verrathen würden, und daß die Polen gar keinen Grund haben, sich diesen Pessimisten anzuschließen.“

Tagesneuigkeiten.

— (Diners.) Bei Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Aeußern hat am 6. d. M. ein Diner stattgefunden. An demselben haben theilgenommen: Ihre Excellenzen Reichs-Kriegsminister I. M. Graf B y l a n d t - R h e i d t und Ministerpräsident von Tisza; die Mitglieder der ungarischen Delegation: Graf Karácsonyi, Markgraf Pallavicini, Graf Szápáry, v. Andrássy, Boros, Láng, Bauszner, Sváb, Kreštic, Látinović, Wiffits, Szilágyi, Bukotinić, ferner die Mitglieder der österreichischen Delegation: Fürst Bichnowsky, Graf Coronini, Hausner, Dr. Smolka, Baron Scrinzi, I. M. Baron Roßbacher,

Moser, Dr. Dienbacher, Dr. Habietinek, Baron Doblhoff, Ögl. Ritter v. Chzanowski, Baron Sternbach, Ritter v. Jaworski, Dr. Mitrosanowicz, Graf Clam-Martinih, Graf Falkenhayn, Ritter von Streer, Dr. Stöhr, endlich der Sectionschef im Reichs-Kriegsministerium Lambert.

Bei dem Diner, das am 7. d. bei Sr. Exc. dem Herrn Ministerpräsidenten Grafen Taaffe und Ihrer Excellenz der Frau Gräfin Taaffe stattfand, waren nachstehende Persönlichkeiten erschienen: Se. Eminenz Herr Cardinal Haynald, Ihre Excellenzen die Herren: Graf Kálnoth, Koloman von Tisza, Ludwig von Tisza, Seine Durchlaucht Fürst Czartoryski, Ihre Excellenzen die Herren: Graf Hohenwart, Ritter von Dunajewski, von Kállay, Baron Drczy, Graf Wylandt-Rheidt, Dr. Smolka, Admiral Freiherr von Bock, Sectionschef von Szöghény.

— (Ein Riesenfischen.) Diesertage wurde, wie der „Presse“ mitgeteilt wird, in der Donau bei Tulln in jenem Fischwasser, welches dem „Niederösterreichischen Fischerverein“ gehört, von dem Vereinsmitglied Herrn Ferdinand Leiter ein Fischen von seltener Größe mit dem einfachen Angelfisch, respective Angelhaken, gefangen. Der Fisch misst 122 Centimeter und hat ein Gewicht von 16 Kilo. Gestern wurde nun dieses Fischungethüm im Vereinslocale des „Niederösterreichischen Fischervereins“ (Restauration des J. G. Wieninger, Naglergasse) ausgestellt.

— (Wogende Rathsherrn.) Londonderry in Irland ist seit dem jüngsten Excesse der Drangisten nicht zur Ruhe gekommen. Täglich kommt es dort noch zu Ausschreitungen, und im Stadtrathe kam es wiederholt wegen der den Drangisten gegenüber bewiesenen Unzufriedenheit zu Scandalen. Ein Stadtrath nannte den Bürgermeister einen „Feigling“, und dieser forderte ihn auf, die Sache „draußen“ mit ihm auszutragen. Das ganze Collegium der Stadtrathe begab sich hierauf in den Hof, Bürgermeister und Stadtrath legten die Röcke ab, streiften die Hemdärmel auf und stellten sich zum Boxkampf in Positur, als die Polizei, noch rechtzeitig unterrichtet, das „Duell“ verhinderte.

Locales.

— (Generalversammlung des Vincenz-Vereines.) Sonntag, den 11. November, hält der Vincenz-Verein seine feierliche Generalversammlung um 5 Uhr abends. Es ergeht seitens des Vorstandes an alle Gönner und Wohltäter des Vereines die höflichste Einladung zu einer recht zahlreichen Theilnahme.

— (Der Sitzung des Vereines der Aerzte in Krain) am 6. d. M. wohnten 19 Mitglieder und drei Gäste bei. Nach Verlesung und Genehmigung des letzten Sitzungsprotokolles wurde das Mitglied Herr Gerichts-Wundarzt Andreas Gregorič, welchem zu Ehren die Sitzung abgehalten wurde, vom Schriftführer Dr. Valenta aus Anlass dessen, dass er an diesem Tage sein 80. Geburtsjahr vollendete, durch eine Adresse im Namen des Vereines begrüßt und ihm dann vom Obmanne Dr. Schiffer eine silberne Tabakdose mit eingravierter Widmung als Ehrengeschenk überreicht, worauf der Jubilar, bis zu Thränen gerührt, in schlichten, aber zu Herzen gehenden Worten seinen Dank aussprach. Es war ein schönes Bild, den jugendlichen Jubilarpreis zwischen seinen beiden tüchtigen Söhnen, Sanitätsrath und Spitalsdirector Dr. Andreas Gregorič, welcher eigens deshalb von Patrac in Slavonien hieher gereist war, und dem klinischen Assistenten Dr. Vincenz Gregorič, strahlend vor inniger Freude, zu schauen, und mit welcher berechtigtem, also auch berechtigtem Stolz er dann dem für diese Festigung reservierten Vortrage seines Sohnes zuhörte. 1.) Dr. Gregorič jun., klin. Assistent, sprach über den Vorfall der unteren Extremitäten bei Kopfgeburten. Kurz und bündig die Ursache dieses sehr seltenen und gefährlichen Vorkommnisses besprechend, gieng er zur Behandlung dieses Ereignisses über, letztere auf zwei von ihm beobachtete derartige Fälle basierend, welche nach vergeblichen Wendungsversuchen entsprechend leicht mit dem Forceps vollendet wurden. Der Vortrag wird demnächst in den „Memorabilien“ erscheinen. 2.) Primararzt Dr. Fug sprach über die Anwendung des Torfes in der Chirurgie zu Verbandzwecken. Die Verwendung desselben wurde zuerst in Schleswig-Holstein, wo sich große Moore befinden, an der Kieler Universitäts-Klinik eingeführt. Die günstigen Resultate, welche sich besonders bei Verwendung gewisser Moosgattungen, z. B. Sphagnum-Arten, erfahrungsgemäß äußern, brachten ihn auf den Gedanken, auch hier wegen der Nähe des Laibacher Moores, und daher einer leichten und sehr billigen Anschaffung, den Torfverband anzuwenden. Eine beiläufig 60malige Anwendung, auch bei sehr schweren operativen Fällen, ergab sehr günstige Endresultate. Schließlich demonstrierte er die Art und Weise dieses Verbandes.

— (Promenademusik.) Bei günstiger Witterung findet morgen Sonntag mittags in der Sternallee die Promenademusik der Musikkapelle des vaterländischen I. 17. Infanterieregiments statt. Das Programm lautet: 1.) Marsch; 2.) Ouverture: „Arolbo“ von Verbi; 3.) „Vettelstudent“, Polka frang. von Müllner; 4.) Chor

und Sextett aus der Oper: „Lucia di Lammermoor“ von Donizetti; 5.) „Lieder“, Quadrille von Strauß; 6.) „Ueber Feld und Wiese“, Polka schnell von Strauß.

— (Gemeindevahl.) Bei der am 30. September stattgehabten Wahl des Gemeindevorstandes in Littai wurden Alois Kobler, Haus- und Realitätenbesitzer in Littai, zum Gemeindevorsteher, Lukas Svetec, k. k. Notar in Littai, Josef Damjan, Grundbesitzer in Littai, Johann Batiz, Grundbesitzer in Littai, und Johann Hauptmann, Grundbesitzer in Jablanica, zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Concert Ondricek.) Wie wir es bereits gestern kurz mittheilten, hatte das Concert des auch hier bestbekannten Violinvirtuosen Herrn Franz Ondricek einen sehr gelungenen Erfolg. Der Concertgeber, der schon im verflossenen Winter hier auftrat, bewies durch die Wahl der Pöden einen feinen Geschmack, und bestand das Programm fast durchwegs aus classischer Musik. Schon nach den ersten Nummern war das Publicum angenehm überrascht durch die Wahrnehmung, dass sich das Spiel des jungen Künstlers bedeutend vervollkommen habe, und belohnte dessen Leistungen fortan mit immer sich steigendem Applause, der seinen Höhepunkt erreichte nach der Schlussnummer: Hecantanz von Paganini, dessen virtuoser Vortrag Herrn Ondricek unzählige Hervorrufe eintrug, ebenso gefiel vorzüglich: Schumanns Abendlied, dessen außerordentlich zarte Wiedergabe Herrn Ondricek vollendet gelang, und die hübsche, eigene Composition: Böhmisches Tänze. Nach „Mir“ entfiel und wurde dafür eine Romane von Kaczowski eingeschoben. Ondriceks Spiel zeigt, dass es derselbe ernst meint mit seiner Kunst und eifrig vorwärts strebt, das Höchste zu erreichen; sein Strich klingt weich und angenehm, in der Beherrschung der technischen Schwierigkeiten hat er nennenswerte Fortschritte gemacht und erfreute derselbe insbesondere durch die Sicherheit seines Passagenspiels. Die Begleitung auf dem Piano hatte Herr Director Böhner in liebenswürdigster Weise übernommen und trug dessen ausgezeichnetes Accompanement nicht wenig dazu bei, den Abend zu einem genussreichen zu gestalten. Herr Director Böhner spielte außerdem noch selbständig zwei Pöden: „Des Abends“, eine feinfühligte Composition von Schumann, dessen exquisiter Vortrag allgemein entzückte, und eine brillante Polonaise von Mozowski, welche Herrn Director Böhner Gelegenheit gab, seine eminente Technik und künstlerische Auffassung zu bekunden. Stürmischer Beifall bewies dem Meister die vollste Anerkennung des Publicums. Zum Schlusse erfreute die „bewährte Kraft“ unserer philharmonischen Concerte, Fräulein Clementine Gherhart, durch den schönen, discreten Vortrag zweier Gesangsnummern, von welchen insbesondere die zweite, Arie aus dem „Rattenfänger von Hameln“, außerordentlich gefiel.

— (Landschaftliches Theater.) Gestern veranstaltete die Direction, was anerkennend hervorzuheben ist, zur Vorfeier von Friedrich von Schillers Geburtstage die Aufführung der Maria Stuart. Die Vorstellung war sehr zahlreich besucht und hatte ziemlich guten Erfolg. Fräulein v. Beck wußte in der Titelrolle das Haus in der dem classischen Werke entgegengebrachten weisevollen Stimmung zu erhalten und erntete für ihr treffliches Spiel bei offener Scene und nach jedem Actschlusse mehrmalige Hervorrufe. Fräulein Gasser gab die Elisabeth maßvoll und mit edlem Anstande, auch sie ward gerufen. Beide Damen hatten auch auf die äußerliche Repräsentanz ihrer Rolle die nöthige Sorgfalt verwendet. Von den Herren sind hervorragend zu nennen: Herr Niede (Burleigh), Herr Horak (Seicester) und Herr Pauli (Talbot). Herrn W. Martini den Mortimer spielen zu lassen, war wohl ein Experiment, das nicht zum Besten ausfiel, doch ward sein guter Wille anerkannt. Herr Brandeis (Davison) traf wie immer den warmen Ton vorzüglich und ließ lebhaft bedauern, dass nicht ihm der Mortimer zugesallen. Recht brav war Herr Wildführ als Melvil. —cs.

Neueste Post.

Berlin, 8. November. Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie und Prinzessin Wilhelm blieben bis gegen 3 Uhr nachmittags im Charlottenburger Stadtschloß und unternahmen sodann eine einstündige Spazierfahrt durch die Straßen Berlins. Um 5 Uhr dinierten die Kronprinzessin, Prinzessin Wilhelm und die Erbprinzessin von Meiningen gemeinsam im Schloß, worauf dieselben das „Deutsche Theater“ besuchten.

Berlin, 9. November. Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie besuchte vormittags mit der Prinzessin Wilhelm die Nationalgalerie und begab sich später in das Kronprinzliche Palais, wo höchst dieselben von Wiesbaden eingetroffenen Kronprinzen begrüßte und an dem Dejeuner bei demselben theilnahm.

Berlin, 8. November. Der König und Prinz Georg von Sachsen sind aus Dresden hier eingetroffen und nach Eberswalde weitergefahren, um sich von dort mittelst Wagens nach Hubertus-Stock zu begeben, woselbst die Ankunft um 8³/₄ Uhr abends erfolgen wird.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“

Wien, 9. November. Im Budget-Ausschusse der Reichsraths-Delegation wiederholte Minister Kállay die im ungarischen Ausschusse gemachten Mittheilungen über das Occupationsgebiet und erklärte weiters über Befragen, dass die bosnische Verwaltung keine directen Beziehungen mit der türkischen Regierung unterhalte, sondern durch das Ministerium des Aeußern. Die Beziehungen der bosnischen Verwaltungsorgane zu den türkischen Behörden der an Bosnien grenzenden Provinzen seien die allerbesten, ebenso seien die Beziehungen des im Sandschak stationierten österreichischen Militärs zu den dortigen türkischen Truppen die herzlichsten und freundschaftlichsten. Bezüglich der aufgeworfenen Frage einer Colonisation erklärte der Minister, dass auch er dieser Frage große Aufmerksamkeit zuwendete und dass er bereits in diesem Jahre einen vollkommen gelungenen Versuch machte, indem er im Einvernehmen mit dem Statthalter von Tirol eine Anzahl durch die Wassercalamität brotlos gewordener Einwohner Tirols zur Uebersiedlung nach Bosnien unter Gewährung gewisser Vortheile veranlasste.

Verstorbene.

Den 6. October. Mauritia Mavrat, Einwohnerin, 43 J., Kuthal Nr. 11, Rückenmarkslähmung.
Den 8. November. Katharina Bazar, Arbeiterin, 63 J., Franciscanergasse Nr. 6, Marasmus. — Maria Eble von Gariboldi, Private, 59 J., Bahnhofgasse Nr. 14, Erschöpfung der Kräfte. — Rudolf Kodel, Greislersohn, 4 Mon., Polanastraße Nr. 15, Fraisen.
Den 9. November. Josef Remšar, Tagelöhner, 56 J., Hühnerdorf Nr. 15, Auszehrung. — Helena Hansch, Stempel-signators-Witwe, 81 J., Rosengasse Nr. 9, Altersschwäche.
Im Spital:
Den 6. October. Nikolaus Platisar, Tagelöhner, 50 J., Auszehrung.

Theater.

Heute (ungerader Tag): Die Fledermaus. Komische Operette in 3 Acten, nach Meilhac und Halévy's „Revelion“, bearbeitet von E. Gassner und Richard Genée. — Musik von J. Strauß.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
9.	7 U. Mg.	732,03	+10,3	W. schwach	Regen	22,0
2	„ „	734,47	+ 7,4	W. schwach	Regen	Regen
9	„ „	735,96	+ 7,0	W. schwach	Regen	Regen

Tagsüber Regen anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme + 8,2°, um 2,3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radics.

Eingefendet.

Das prachtvoll ausgefertigte Oelfarbenbild

Die Allerhöchste Kaiserfamilie

wird durch die bekannte Kunsthandlung von Gebrüder Rubinstein, Wien, in unserer heutigen Nummer zu bedeutend ermäßigtem Preise angekündigt, und machen wir unsere geehrten Leser darauf besonders aufmerksam.

Eingesendet.

Julius Schaumanns

Magensalz.

Herrn Julius Schaumann, Apotheker in Stoderau.

Durch eine Reihe von Jahren litt ich an Magenbeschwerden, hatte eine Anzahl von Aerzten consultirt, die Binderung des Leidens war immer nur eine vorübergehende für einen bis zwei Tage.

Im verflossenen Sommer und Herbst wurde ich aber derart von Magenbeschwerden belästigt, daß ich halbe Tage lang nichts unternehmen konnte; ich hatte auf Anrathen verschiedener medicinischer Capacitäten gegen 60 Flaschen Karlsbader Nüßbrunn getrunken, mich der strengsten Diät unterzogen, es half nichts, das Leiden trat immer heftiger auf.

Ich hatte nun, aufmerksam gemacht auf das Inserat „Magensalz“, zu diesem ausgezeichneten Heilmittel Zuflucht genommen, bin von dessen Wirkung ungemein überrascht, denn nachdem ich vier Schachteln Ihres ausgezeichneten „Magensalz“ verbraucht, bin ich von jedem Schmerze befreit.

In dem ich Ihnen, geehrter Herr, meinen besten Dank hiermit ausdrücke, kann ich nicht umhin, Ihr ausgezeichnetes „Magensalz“ allen Magenleidenden aufs wärmste anzupfehlen.

Hochachtungsvoll

Johann L. Bondi m. p.,

Buchdruckereibesitzer, Wien, I., Bellariastraße.

Wien, den 17. Jänner 1883.

Zu haben beim Erzeuger, Landschaftlichen Apotheker in Stoderau, und in allen renommirten Apotheken Oesterreich-Ungarns; in Laibach bei den Herren Apothekern E. Birckh, Jul. v. Trnkoczy und Jos. Svoboda.

Preis einer Schachtel 75 kr., elegant ausgestattete Dosen (leer, zum Beifügen des Magensalzes) 20 kr. per Stück.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75,000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Ag. v. Kleinmayr & Pöhl, Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

(Nach dem officiellen Coursblatte.)

(4656—3) Nr. 7353.

Uebertragung dritter exec. Feilbietung.

Vom k. k. Landesgerichte Laibach wird mit Bezug auf das in der „Laibacher Zeitung“ Nr. 127, 130 und 134 de 1882 enthaltene Edict vom 13ten Mai 1882, Z. 3109, bekannt gemacht, daß in der Executionssache der österreichischen ungarischen Bank gegen Maximilian Walter die dritte Feilbietung des Gutes Großdorf auf den

17. Dezember 1883,
vormittags 10 Uhr, im hiergerichtlichen VerhandlungsSaale mit dem vorliegenden Anhange übertragen wurde.

Laibach, den 13. Oktober 1883.